

Steinerne Zeugen der Bautätigkeit des St. Lambrechter Abtes Valentin Pierer auf der Burg Steinschloss

Dokumentiert anhand eines vor Ort gefundenen Wappensteinfragments und der Reliefplatte in Niederwölz

Die hoch über dem Murtal im Gemeindegebiet von Mariahof gelegene Burgruine Steinschloss, die sich heute noch im Besitz des Benediktinerstiftes St. Lambrecht befindet, wurde zwischen 2001 und 2010 durch den lokalen Burgverein unter wissenschaftlicher Begleitung des Vereins FIALE (Forschungsgruppe zur interdisziplinären Aufarbeitung landeskulturellen Erbes) in ihrem Ist-Zustand gesichert und so vor dem weiteren Verfall bewahrt. Das während der Sanierungsarbeiten aufgefundene Fragment einer Platte mit dem Wappen des St. Lambrechter Abtes Valentin Pierer soll hier kurz vorgestellt werden. Weiters erbrachte ein kürzlich aufgefundener Zeitungsartikel die Erkenntnis, dass auch der in Niederwölz eingemauerte, einen Birnenzweig zeigende Reliefstein, der ebenfalls Abt Valentin Pierer zugeordnet werden kann, ursprünglich von der Burgruine Steinschloss stammt.

Archäologischen Funden und Befunden zufolge wurde die erste Burg Stein gegen Ende des 11. Jahrhunderts erbaut. Der Ausbau der heute noch sichtbaren Wehranlage erfolgte sukzessive seit dem 12. Jahrhundert, letzte kleinere Bautätigkeiten sind noch für das 18. Jahrhundert verzeichnet. In den historischen Quellen lässt sich die Burg Stein ab der Mitte des 12. Jahrhunderts fassen, denn die *Herren von Stein* werden mehrmals als Zeugen in verschiedenen Urkunden genannt. Im Jahr 1279 kaufte Otto II. von Liechtenstein, der Sohn des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein, Burg und Herrschaft. Ab etwa 1300, unter Otto II. und Otto

Eckdaten zur Baugeschichte von Steinschloss¹

¹ Eckdaten der Baugeschichte von Steinschloss zusammengestellt aus: JASMINE WAGNER, (Fundbericht Steinschloss) KG Adendorf, OG Mariahof, VB Murau, in: Fundberichte aus Österreich 42 (2003), 783–788; WALTER BRUNNER, Mariahof. Geschichte des Lebens und Leidens der Menschen einer Kleinregion von den Anfängen bis zur Gegenwart, Mariahof 2004; JASMINE WAGNER, MONIKA KÜTTNER, (Steinschloss) Baugeschichte aus archäologischer Sicht, in: BRUNNER, Mariahof, 556–561; DIES., (Steinschloss) Forschungsgeschichte und aktueller Forschungsstand, in: BRUNNER, Mariahof, 561–564; JASMINE WAGNER, (Fundbericht Steinschloss) KG Adendorf, OG Mariahof, VB Murau, in: Fundberichte aus Österreich 43 (2004), 991f.; DIES., Grabungen in der Kernburg von Steinschloss, in: Archäologie Österreich 15/2 (2004), 50–54; DIES., (Fundbericht Steinschloss) KG Adendorf, OG Mariahof, VB Murau (Fundbericht Steinschloss), in: Fundberichte aus Österreich 44 (2005), 603f.; JASMINE WAGNER, MONIKA KÜTTNER, (Fundbericht Steinschloss) KG Adendorf, OG Mariahof, VB Murau, in: Fundberichte aus Österreich 46 (2007), 760–762; JASMINE WAGNER, (Fundbericht Steinschloss) KG Adendorf, OG Mariahof, VB Murau, in: Fundberichte aus Österreich 47 (2008), 627f.; DIES., Schöner Wohnen unter Abt Valentin Pierer – „Wellness“ ab dem 16. Jahrhundert auf einem Wehrbau in 1200 Meter Seehöhe, in: Burgen im Alpenraum (= Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 14), Petersberg 2012, 185–192.

III. von Liechtenstein, wurde Steinschloss wohl zum wehrhaften Verwaltungsmittelpunkt für das Neumarkter Gebiet ausgebaut.

Zwischen 1480 und 1490 wurde das obere Murtal vom Heer des Ungarnkönigs Matthias Corvinus heimgesucht. Der damalige Besitzer von Steinschloss, Niklas von Liechtenstein, war wegen fehlender Unterstützung durch Kaiser Friedrich III. gezwungen 1481 mit dessen Feind einen Vertrag zu schließen, in dem auch die Übergabe von Steinschloss festgelegt wurde. Nach dem unerwarteten Tod von Matthias Corvinus im Jahr 1490 fielen dessen eroberte Gebiete an Kaiser Friedrich III. Zwar kauften die Söhne Rudolf, Christof und Achaz von Liechtenstein im Jahr 1500 die Burg von Kaiser Maximilian I. wieder zurück, jedoch waren sie wegen finanzieller Probleme gezwungen ihre Besitzungen sukzessive zu veräußern. So wurden die als ganz baufällig bezeichnete Burg sowie die Herrschaft Stein 1503 an das Benediktinerstift St. Lambrecht unter Abt Johann Sachs verkauft.

Bald nach dem Kauf der Burg – zur Zeit der Reformation – begann das Stift, wohl angesichts des Bauernkrieges und der Türkengefahr, mit einer Befestigung, Erweiterung und prunkvollen Ausgestaltung der Anlage, um einen sicheren Platz in der Nähe von St. Lambrecht zu haben. Dieser massive Ausbau erfolgte ab 1525 und dauerte in mehreren Bauetappen bis 1542. Verantwortlich für diese Bautätigkeit zeichnete der sehr repräsentationsfreudige Abt Valentin Pierer, der unter den Lambrechter Äbten den Beinamen *der letzte Ritter*² trug. Der Ausbau der Burg mit den typischen frühneuzeitlichen Bauformen wie Rundtürmen, einem halbrunden Geschützturm sowie dem Torturm mit Kordongesims und angeböschtem Sockel (Abb. 6), der gesamten Aufstockung der Anlage und der nach außen geschlossenen und blockhaft wirkenden Erscheinung vermittelte den Eindruck einer imposanten Wehranlage. Die Innengestaltung der Burg, vor allem der Teil, den Abt Valentin Pierer selbst häufig bewohnte,³ war hingegen komfortabel und zeitgemäß. Reste von Sandsteinen mit Eierstab- und vegetabiler Ornamentik, achteckigen marmornen Säulentrommeln, reich verzierten Bruchstücken von Ofenkacheln sowie Wandmalereifragmenten gemalter Fenster und Türeintrahmungen lassen die einstige prunkvolle Ausgestaltung im Stile der Renaissance erahnen. Abt Valentin Pierer beauftragte vor allem italienische Baumeister. Nach Rochus Kohlbach betreffen drei im Stiftsarchiv erhaltene Quittungen der Maurer- und Baumeisterfamilie Walch aus dieser Zeit Steinschloss.⁴ Er bemerkt, dass diese bedeutende Handwerkerfamilie, die zwischen 1527 und 1539 auch für Bautätigkeiten am Grazer Landhaus überliefert ist,⁵ immer wieder für Steinschloss tätig war.⁶

Die letzte große Ausbauphase an der Burg erfolgte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Bauaufnahme erbrachte die Erkenntnis, dass das Mauerwerk der Vorburg und der aufgesetzten Wehrgänge der Hauptburg gleichzeitig, und zwar erst nach dem Großausbau unter Abt Valentin Pierer, entstanden ist. Nachdem Steinschloss seine strategische Bedeutung als Wehrbau weitgehend verloren hatte, diente es bis ins 18. Jahrhundert vorwiegend als Sommersitz der Benedik-

² P. BENEDIKT PLANK, *Geschichte der Abtei St. Lambrecht*, St. Lambrecht 1978, 47.

³ Stiftsarchiv St. Lambrecht: III B e 1, *Catalogus Monastery sancti Lamberti* von 1772.

⁴ ROCHUS KOHLBACH, *Steirische Baumeister. Tausendundein Werkmann*, Graz 1961, 97.

⁵ Ebd., 66f.

⁶ Ebd., 97.

tinermönche.⁷ In einem Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1740 heißt es, dass der gesamte ehrwürdige Konvent von St. Lambrecht mit höchster Andacht jährlich zum Schloss Stein hinauf steige.⁸

Eine einschneidende Reform für die Erhaltung vieler Bauwerke unseres Landes war die unter Kaiser Joseph II. in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts durchgeführte Pfarr- und Klosterregulierung. Entgegen einer ersten Beurteilung kam es im Jahre 1786 zur Aufhebung des Stiftes St. Lambrecht und dessen Besitzungen gingen in die Verwaltung des Staates über. Um Geld für den Religionsfond zu lukrieren, veräußerte dieser die Güter bzw. das Inventar der Anlagen.⁹ Mit der von Kaiser Franz II. 1802 erlassenen Wiedererrichtung von St. Lambrecht wurden die während der Aufhebung nicht verkauften Besitzungen – so auch Steinschloss – an das Stift zurückgegeben. Das Kloster selbst erlebte nach seiner Reinstallation wirtschaftlich, geistig und ökonomisch schwierige Zeiten.¹⁰ Neben der Zurücklösung verkaufter Güter musste beispielweise das ausgeplünderte Stiftsgebäude, von dem sogar die Fenster und Türen verkauft worden waren, wieder in Stand gesetzt werden.¹¹ Auch der wichtigste Vergleichsbau für die stilistischen Ausformungen von Steinschloss, das Lambrechter Schloss, war inzwischen verfallen und, da bei mehrmaligen Versteigerungsversuchen kein Käufer gefunden werden konnte, großteils abgetragen worden.¹² Ein ähnliches Schicksal ist auch für Steinschloss anzunehmen, das zwar nicht demoliert, aber sicher leer geräumt und ausgeschlachtet sowie seiner Einrichtung und der wieder verwendbaren Bauelemente beraubt wurde. Es mag nicht verwundern, dass in der ersten Zeit der Wiedererrichtung des Stiftes St. Lambrecht dessen Bemühungen zur Instandsetzung und Erhaltung sich auf die wesentlichsten Bauwerke, wie die Stiftsanlage selbst, beschränken mussten und somit das Schicksal des unaufhaltsamen Verfalls der Burg Steinschloss besiegelt war.

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten der Mauerkronen in Steinschloss wurde 2006 nach Entfernen des Pflanzenbewuchses im Bereich des im 17. Jahrhundert aufgesetzten Wehrganges über dem westlich an die Burgkapelle angebauten Stiegenhaus eine sekundär als Mauerstein verwendete rote Marmorplatte gefunden.¹³ Der Stein war mit der Schauseite nach oben waagrecht eingemauert und auf Grund der erkennbaren, in sorgfältig gemeißelten Buchstaben ausgeführten römischen Ziffern *M•D•XXX* (Abb. 1) wurde eine Freilegung und anschließende Herausnahme aus dem Mauerverband beschlossen. Die nun vollständig sichtbare etwa 35 x 35 cm große Reliefplatte (Abb. 2) war leider nur als Fragment vermauert worden und zeigt über der Jahreszahl Reste eines Wappenschildes mit sich kreuzenden, verzierten Stäben zwischen den Buchstaben *V P*. Bei einem Stab ist noch ein Teil der Krümme fassbar, die zudem den Ansatz einer Verzierung zeigt. Der rechte Rand schließt mit einem Stück Renaissancearchitektur als Rahmenverzierung ab, zu erkennen sind eine konkav geschwungene Basis und der untere Teil

Das in Steinschloss aufgefundene Fragment eines Wappensteines von Abt Valentin Pierer

⁷ ANTON SCHWETTER, *Der klimatische Höhen-Curort Neumarkt in Steiermark. Führer für Kurgäste und Touristen*, 2. stark veränderte Auflage, Wien–Leipzig 1893, 108.

⁸ Stiftsarchiv St. Lambrecht: IV B a 16, Visitations-Protokoll von 1739–1740, erstellt nach der Visitation durch Abt Eugen Graf Inzaghi, 329.

⁹ PLANK, *St. Lambrecht* 1978 (wie Anm. 2), 78f.

¹⁰ Ebd., 83f.

¹¹ Ebd., 83.

¹² Ebd.

¹³ WAGNER, KÜTTNER, *Steinschloss* 2007 (wie Anm. 1), 762.

Abb. 1:
Steinschloss, Wappen-
stein V. Pierer, Fund-
situation
(Foto: M. Küttner,
2006)



Abb. 2:
Steinschloss, Wappen-
stein V. Pierer
(Foto: M. Küttner,
2006)



eines Pilasterschaftes. Von dem erhalten gebliebenen Marmorrelief fehlt heute leider der gesamte obere Bereich, die linke Seite hingegen ist gerade abgearbeitet und lässt anhand der Position des Wappens, der fehlenden Rahmenverzierung auf dieser Seite sowie durch den der lateinischen Jahreszahl vorgestellten Trennungspunkt auf einen Anschlussstein schließen, dessen Darstellungen die Komposition einst komplettierten.

Zweifellos handelt es sich bei der Steinschlosser Reliefplatte um eine Darstellung des St. Lambrechter Stiftswappens mit den sich kreuzenden Abtstäben, flankiert von dem Monogramm Valentin Pierers, der für den groß angelegten Ausbau der Burg zwischen 1525 und 1542 verantwortlich zeichnete. Dieses Fragment ist mit seiner Datierung 1530 somit der älteste der bekannten Wappensteine Valentin Pierers und entspricht in Darstellung, Form und Stil den beiden erhaltenen, ebenfalls aus

rötlichem Salzburger Marmor gearbeiteten Reliefs im Stift St. Lambrecht, die heute an der Südseite der Schlosskapelle hl. Maria Krönung eingemauert sind. In der Kunsttopografie des Benediktinerstiftes liefert der damalige Archivar P. Othmar Wonisch eine kurze Beschreibung zu beiden Marmorplatten. Über das eine, 75 x 88 cm große Bildwerk (Abb. 3) vermerkt er: „[...] zeigt Renaissancearchitektur mit ornamentierten Pilastern und kassettiertem Segmentbogen. Im Felde zwei Wappenschilde rechts das *L*, links zwei gekreuzte Abtstäbe mit *VP* (Valentin Pierer), darüber eine Infel, darunter die Jahreszahl 1535 und die Inschrift: *VALENTINVS ABBAS*. In den Bogenzwickeln noch je ein Schild mit der Wappenfigur des Abtes Valentin Pierer (Birnzweig) und den Buchstaben *VP*.“¹⁴ Die Krümmen der Abtstäbe laufen in einem vegetabilen Ornament aus. Das zweite Relief (Abb. 4) ist mit einer Größe von 56 x 85 cm etwas kleiner und ein „[...] ähnlicher Wappenstein aus gleichem Material, etwas einfacher, gleichfalls 1535 und in Renaissanceformen. Von den drei Schilden der mittlere mit dem Birnenzweig, rechts das *L*, links die beiden Stäbe mit den Initialen *VP*. In den Kurven der Abtstäbe die fein

¹⁴ P. OTHMAR WONISCH, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (= Österreichische Kunsttopographie, Bd. 31), Wien 1951, 138.

gearbeiteten Brustbilder der Apostel Petrus und Paulus.¹⁵ Beide Wappenplatten stammen sehr wahrscheinlich aus dem unter Kaiser Joseph II. angebrochenen Lambrechter Schloss, an welchem Abt Valentin Pierer Veränderungen und Ausschmückungen im Stile der Renaissance vorgenommen hatte.¹⁶

Die beiden Zeichen des Lambrechter Stiftswappens, jeweils separat in einem Dreiecksschild untergebracht, erscheinen erstmals in einem spitzovalen Siegel des Abtes Petrus von Leoben an einer 1359 ausgestellten Urkunde.¹⁷ Ein Schild zeigt den Buchstaben L, für den hl. Lambert als Klosterpatron, das andere zwei sich kreuzende Abtstäbe.¹⁸ In den darauf folgenden Jahrhunderten wurden die beiden Wappenfiguren entweder alleine oder zusammen in den verschiedensten Kompositionen und oft in Verbindung mit den persönlichen Wappen des jeweiligen Abtes verwendet.¹⁹ So wie auf den beiden erhaltenen Reliefplatten in St. Lambrecht lässt Abt Valentin Pierer jede Figur separat auf einem Schild darstellen, fügt den Abtstäben sein Monogramm bei und erweitert die Gestaltung um sein persönliches Familienwappen, das einen Birnenzweig als gemeine Figur zeigt. Es scheint daher naheliegend, dass auch das Steinschlosser Fragment vormals auf dem links anschließenden, die Darstellung ergänzenden Stein zumindest den Schild mit der fehlenden Wappenfigur und den Buchstaben L trug.

Da das heute erhaltene Fragment kein unfertiges, sondern ein exakt gearbeitetes, voll ausgeführtes Relief zeigt, scheint es nicht bereits während seiner Herstellung, sondern wahrscheinlich erst rund 100 Jahre später, in Folge weiterer Umbauarbeiten zerbrochen zu sein und könnte deswegen als einfaches Baumaterial in den neu aufgesetzten Wehrgang vermauert worden sein.

Neben den beiden Wappenplatten in St. Lambrecht und dem neu aufgefunden in Steinschloss ist noch ein vierter Stein Abt Valentin Pierers bekannt, der im nahe gelegenen Niederwölz, im Obergeschoss des Hauses Nr. 29, eingemauert ist



Abb. 3:
St. Lambrecht,
Wappenstein
V. Pierer
(Foto: M. Küttner,
2006)



Abb. 4:
St. Lambrecht,
Wappenstein
V. Pierer
(Foto: M. Küttner,
2006)

Der Niederwölzer Reliefstein von Abt Valentin Pierer

¹⁵ Ebd., 138f.

¹⁶ Ebd., 48; PLANK, St. Lambrecht 1978 (wie Anm. 2), 48.

¹⁷ HUGO GERARD STRÖHL-MÖDLING, Die Wappen der Ordensstifte und Abteien in Steiermark, Kärnten und Krain, in: Kunst und Kunsthandwerk 15 (1912), 442; PLANK, St. Lambrecht 1978 (wie Anm. 2), 41.

¹⁸ STRÖHL-MÖDLING, Wappen 1912 (wie Anm. 17), 442; PLANK, St. Lambrecht 1978 (wie Anm. 2), 41.

¹⁹ PLANK, St. Lambrecht 1978 (wie Anm. 2), 41.

Abb. 5:
Niederwölz, Relief-
stein V. Pierer
(Foto: E. Hilzens-
auer, 2012)



(Abb. 5). Das Relief wurde ebenfalls aus rotem Salzburger Marmor gefertigt, hat eine Größe von 70 × 50 cm und zeigt in einem quadratischen Bildfeld einen Lorbeerkranz, der in den Zwickelbereichen mit Bändern umwunden ist. In der Bildmitte ist ein Birnenzweig dargestellt, der von den Initialen V P flankiert wird. Oberhalb des Bildfeldes befindet sich eine Inschrift in Kapitalen *VALENTINVS ABBA / MON S LAMBERTI* und am unteren Rand die lateinische Jahreszahl *MDXXXII*. Diese Reliefplatte zeigt im Gegensatz zu den anderen nur das Familienwappen²⁰ von Abt Valentin Pierer und verweist einzig und allein mit der Inschrift auf sein Amt.

Bis jetzt gab es nur Vermutungen über die Geschichte des Steines und dessen Beziehung zu dem Haus, in dem er vermauert wurde, so schreibt Ferdinand Krauss 1897: „Die Inschrift [...] deutet an, dass Abt V. Pierer von Lambrecht das Haus erbaute.“²¹ Die jüngere Literatur beschränkt sich auf eine Erwähnung und kurze Beschreibung des Steines, ohne auf dessen Geschichte oder eine mögliche Beziehung zwischen Niederwölz und St. Lambrecht einzugehen.²²

Ein kürzlich vom derzeitigen St. Lambrechter Abt Benedikt Plank²³ wieder aufgefundener, von P. Othmar Wonisch 1921 verfasster, kurzer Artikel *Ein Niederwölzer Inschriftenstein* in der Murtaler Zeitung liefert jedoch des Rätsels Lösung, blieb allerdings in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung bisher völlig unbeachtet und sei deswegen hier in voller Länge wiedergegeben:

„In der Stirnwand des Hauses Nr. 29 in Niederwölz, ist eine Marmorplatte eingemauert, die eine eigenartige Geschichte hat. Sie zeigt einen Aehrenkranz um einen Birnenzweig mit den Buchstaben V. P. Dabei steht folgende Inschrift: Valentinus Abbas mona(sterii) S. Lamberti MDXXXII. Diese Inschrift hat die Vermutung aufkommen lassen, daß das Haus von Abt Valentin Pierer in St. Lambrecht (1518–1541) im Jahr 1532 erbaut worden ist. Diese Meinung hat auch ihren Platz gefunden in dem Werk ‚Die eherne Mark‘ von Ferdinand Krauß, II. Band, S. 454.

„In der Stirnwand des Hauses Nr. 29 in Niederwölz, ist eine Marmorplatte eingemauert, die eine eigenartige Geschichte hat. Sie zeigt einen Aehrenkranz um einen Birnenzweig mit den Buchstaben V. P. Dabei steht folgende Inschrift: Valentinus Abbas mona(sterii) S. Lamberti MDXXXII. Diese Inschrift hat die Vermutung aufkommen lassen, daß das Haus von Abt Valentin Pierer in St. Lambrecht (1518–1541) im Jahr 1532 erbaut worden ist. Diese Meinung hat auch ihren Platz gefunden in dem Werk ‚Die eherne Mark‘ von Ferdinand Krauß, II. Band, S. 454.

²⁰ Ebenfalls nur das private Wappen Valentin Pierers ist als Malerei am Rippenansatz des Gewölbes in der Michaelskapelle im Karner in seinem Geburtsort Aflenz erhalten geblieben. Die Pfarre Aflenz war dem Stift St. Lambrecht inkorporiert.

²¹ FERDINAND KRAUSS, *Die eherne Mark. Eine Wanderung durch das steirische Oberland*, Bd. 2, Graz 1897, 454.

²² INGE WOISETSCHLÄGER-MAYER, *Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Oberwölz* (= Österreichische Kunsttopographie, Bd. 39), Wien 1973, 79; KURT WOISETSCHLÄGER, *Dehio-Handbuch Steiermark*, Wien 1982, 330; WALTER BRUNNER, *Niederwölz. 450 Jahre Maxlaunmarkt, 750 Jahre Ort Niederwölz*, Graz 1986, 130f.

²³ Für den Hinweis auf diesen Artikel und für seine langjährige Unterstützung möchte ich mich bei dem von mir hoch geschätzten Abt Benedikt PLANK ganz herzlich bedanken.

Mit diesem Inschriftenstein hat es jedoch folgende Bewandnis. Das Stift St. Lambrecht hatte als Besitzer des Schlosses Stein im Jahre 1814 die Mairschaft beim Schlosse an den damaligen Schauer zu Rusdorf, Georg Schmalz, verpachtet. Diesem wurde verschiedenes Material von dem damals schon verfallenen Schlosse zur Erzeugung eines Kalkbrandes zugewiesen. Schmalz machte die Anzeige beim Verwaltungsamt des Stiftes, das nun eine Untersuchung einleitete. Diese ergab, daß die meisten der zum Kalkbrand bestimmten Steine weggeführt worden waren, und nicht nur das, sondern daß auch von fünf Fenstern des Mairhauses und der Küchentür die Steine ausgebrochen und gleichfalls fortgeführt worden waren, daß ferner auch am Schloßgebäude entsetzlich gehaust wurde, wobei u. a. der über dem ersten Schloßstore eingemauerte Wappenstein ausgebrochen wurde. Das Protokoll spricht von einer ‚greulichen Verwüstung‘.

Am 3. Dezember 1814 schrieb der Turnmüller von Scheiffling, Georg Edlinger, an die Sankt Lambrechter Grundherrschaft, Franz Schuchnigg in Scheiffling, der frühere Pächter der Mairschaft, sei zu ihm gekommen und habe erzählt, seine noch im Steinschloss vorhandenen Vorräte und Fahrnisse seien mit Beschlag belegt worden, weil er die in Frage stehenden Steine weggeführt habe. Er klärt die Angelegenheit weiter dahin auf, Herr Diestelbacher in Neumarkt habe ihm, Edlinger, drei Steine für seinen Hausbau gegeben und Schuchnigg habe sie ihm nach Scheiffling geführt. Sollte etwa Diestelbacher nicht die Erlaubnis gehabt haben, die Steine wegzuschaffen, so bitte er die Grundherrschaft, ihn hiedurch nicht in Verdacht oder Ungnade geraten zu lassen, er sei gerne bereit, für die Steine einen billigen Preis zu zahlen. Der Turnmüller legt ferner Fürbitte ein für Schuchnigg, seine ihm beschlagnahmten Fahrnisse geneigtest ausfolgen zu lassen.

Auf dieses Schreiben hin wurde abermals eine Kommission abgehalten, aus deren Protokoll man einerseits ersieht, daß damals die Absicht bestand, das Mairhaus wieder aufzubauen und daß andererseits die ganze Angelegenheit etwas aufgebauscht war. Die Aussage des Schuchnigg lautet wörtlich: ‚Ich habe nur drei Steine für den Turnmüller weggeführt und es wird der löblichen Herrschaft bekannt sein, daß der Turnmüller vom Diestelbacher zu Neumarkt die Erlaubnis hiezu erhalten hat. Andere Beschädigungen, die geschehen sind, habe nicht ich getan, denn es wird wohl bekannt sein, daß ich nicht mehr dort, sondern auf meiner Hube in Scheiffling wohne; mir ist auch nicht bekannt, wer das Uebrige mag weg geführt haben. Nur das weiß ich, daß der Wappenstein ober dem Tor für den Jaklwirt nach Niederwölz gekommen ist. Und da mir bei dem Haus all dort die Tür eingesprengt und das Türschloß gestohlen wurde, so habe ich endlich von den andern zwei Türen eine Schnalle und ein Schloß abgebrochen, weil es sonst auch gestohlen worden wäre. Von einem Fenstergitter ist mir nichts bekannt, es ist auch bei dem Haus keines gewesen. Die Angel von den Türen ziehen die Holzfuhrleute aus und brauchen diese anstatt Klampfen. Dieses ist mir ehevor auch schon sehr oft geschehen, mir ist wohl auch öfters eingebrochen und gestohlen worden, denn es ist nirgends dort etwas sicher.‘

Der ganze Akt wurde am 20. Jänner 1815 durch den damaligen Hofrichter mit dem Bemerken geschlossen: ‚Ad acta, nachdem man bey genauer Untersuchung diesen Gegenstand von minderm Belangen befunden hat.‘

Für uns ist dieser Gegenstand von größerem Belangen geworden, da er uns über die Herkunft des in Frage stehenden Niederwölzer Inschriftstein aufklärt. Dieser also prangte einst über dem äußeren Tore des Schlosses Stein und meldet uns die auch sonst überlieferte Tatsache, das[s] Abt Valentin Pierer das Schloß Stein, das sein Vorgänger von den Gebrüdern Rudolf, Christof und Achaz von Liechtenstein im Jahre 1503 gekauft hatte, im Jahr 1532 umbauen und befestigen ließ.

Der Besitzer des erwähnten Niederwölzer Hauses wird mir hoffentlich nicht böse sein, daß ich unter den staubigen Akten des Stiftsarchivs den interessanten Beweis ausfindig machte, daß der Wappenstein, der sein Haus mit einem gewissen geschichtlichen Zauber umgab, eine Art Geschichtslüge darstellt oder mindestens zu einer solchen Anlaß gab. Deswegen ist der Stein nicht weniger wertvoll, denn er weiß viel, viel zu erzählen von jener Zeit an, da ihn Menschenhände zu einem geschichtlichen Denkmal formten – und das ist nahezu schon 400 Jahre her.²⁴

²⁴ P. OTMAR WONISCH, Ein Niederwölzer Inschriftstein, in: Murtaler Zeitung, 10. Jg. Nr. 46 (12. November 1921), 1f. Die von Wonisch genannten Schriftstücke, die die Grundlage für diesen Artikel bilden, konnten leider bis jetzt noch nicht im Original aufgefunden werden.

Der Niedergang der Burganlage Steinschloss wurde durch die unter Kaiser Joseph II. erfolgte Klosteraufhebung 1786 besiegelt. Die verwahrlost und funktionslos gewordene Burg wurde so als erstes durch den Staat als lukratives „Ersatzteillager“ genutzt und wohl in der Folge von der Bevölkerung als Steinbruch verwendet. Neben der rein praktischen Nutzung und Wiederverwendung der einfachen Bruchsteine als Baumaterial wurden von der verfallenden Burg jedoch auch attraktiv behauene Werksteine als eine Art Souvenir entwendet. Hierin verdeutlicht sich die Wortbedeutung des Fachausdruckes „Spolie“ (lat. *spolium*, Beute, Raub, dem Feind Abgenommenes) für wiederverwendete Bauteile in seiner ursprünglichen Form: die Steine waren Beutestücke. Die 1814 entwendete Wappenplatte ist somit nur eines von vielen Architekturelementen, wie Schießscharten, Säulentrommeln, Gewändesteinen, Gewölberippen und Maßwerksteinen, welche vor allem im 19. Jahrhundert aus der bereits ruinösen Burganlage herausgebrochen und an anderen Bauwerken als Blickfang und dekoratives Element wieder verwendet wurden. Diese exemplarische Geschichte der Entwendung spiegelt den damaligen Umgang mit verfallenden Bauwerken geradezu typisch wieder.

**Die Steinschlosser Reliefsteine
Abt Valentin Pierers**

Der Artikel des ehemaligen Lambrechter Stiftsarchivars P. Othmar Wonisch liefert somit den Nachweis, dass neben dem Steinschlosser mit der Jahreszahl 1530 versehenen Fragment die zwei Jahre später datierte Niederwölzer Platte einst ebenfalls ein Reliefstein von Steinschloss war. Auch wenn sich der Niederwölzer Stein heute nicht mehr auf Steinschloss, sondern in einem anderen Umfeld befindet, so ist er doch erhalten geblieben und durch einen glücklichen Zufall zudem seine Herkunftsgeschichte dokumentiert.

Beide Steinschlosser Reliefs wurden ursprünglich für die Burg geschaffen und waren, wie es für derartige Gedenksteine üblich war, an gut sichtbarer Position – oftmals über dem Eingangsbereich – eingemauert. Nur von der Niederwölzer

Platte haben wir nähere Informationen über ihren einstigen Anbringungsort am „äußeren Torturm“. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um den östlichen Torturm, dessen Bau und wehrhafte Ausformung in die Zeit Valentin Pierers fällt und der vor den Sanierungsarbeiten über dem Portal eine großflächige Ausbruchsstelle der äußeren Steinscharen aufwies (Abb. 6). Im Rahmen der Sanierungsarbeiten wurde dieser Wandausbruch jedoch wieder geschlossen, um den Türsturz vor weiteren Substanzverlusten zu bewahren. Für das im Mauerwerk der Ruine Steinschloss selbst aufgefundene Fragment muss der ursprüngliche Anbringungsort jedoch offen bleiben.

Die Steinschlosser Wappenplatten unterstreichen die bedeutendste

*Abb. 6:
Steinschloss, östlicher
Torturm, Situation
vor der Sanierung
(Foto: J. Wagner,
2003)*



und prunkvollste Ausbauphase der Burganlage unter Abt Valentin Pierer, der mit diesen beiden Steinen seiner repräsentativen Bautätigkeit einen gut sichtbaren, nachhaltigen steinernen Stempel aufdrücken wollte.

Anschrift der Verfasserin:

Mag.^a Monika Küttner, Plüddemanngasse 1, 8010 Graz,

E-Mail: m.kuettner@fiale.at